

Nadine Michollek

Die mediale Debatte über Sexarbeiterinnen aus Rumänien und Bulgarien. Sexistischer Antiziganismus in Geschichte und Gegenwart

Viele Menschen haben auch heute noch bei der Vorstellung einer „Zigeunerin“¹ das Bild einer großbusigen, „rassigen“ Frau mit schwarzen, wilden Haaren,

- 1 Im vorliegenden Aufsatz wird der Begriff „Zigeuner“ in Anführungszeichen gesetzt, um sich von den damit einhergehenden Zuschreibungen zu distanzieren, die mit diesem Begriff verbunden werden. Die Verwendung des Begriffs ist kritisch zu betrachten, weil er sich nicht von negativen Klischees und Vorurteilen trennen lässt und daher zwangsläufig diskriminierend ist. Im Zusammenhang mit der Verfolgungsgeschichte und auch der aktuellen Diskriminierung von Sinti*zza und Rom*nja lässt es sich jedoch häufig nicht vermeiden, den Begriff „Zigeuner“ zu verwenden. Dabei stellt der Begriff eine Fremdbezeichnung der Täter dar und nicht das Selbstverständnis von Sinti*zza und Rom*nja selbst. Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti*zza und Rom*nja kämpfte seit Ende der 1970er-Jahre für die Durchsetzung der Selbstbezeichnung „Sinti und Roma“ in der Bundesrepublik Deutschland; vgl. Jonuz, Elizabetha: Stigma Ethnizität. Wie zugewanderte Romafamilien der Ethnisierungsfalle begegnen, Opladen 2009, S. 9; Fings, Karola/Opfermann, Ulrich Friedrich: Glossar, in: dies. (Hrsg.): Zigeunerverfolgung im Rheinland und Westfalen 1933-1945. Geschichte, Aufarbeitung und Erinnerung, Paderborn 2012, S. 337-359, 355 f.; Reemtsma, Katrin: Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart, München 1996, S. 7 f. Im folgenden Artikel wird die gendgerechte Minderheitenbezeichnung „Sinti*zza und Rom*nja“ verwendet, bei der alle Geschlechter zwischen männlich und weiblich inbegriffen sind. Für die weiblichen Formen handelt es sich um folgende Bezeichnungen: Sintiza (Singular) und Sintezza (Plural) sowie Romni (Singular) und Romnja (Plural). Hierbei beziehe ich mich auf die Schreibweise der Selbstorganisationen „Romani Phen“ und „Inirromnja“; vgl. Inirromnja, abrufbar unter:

<https://inirromnja.files.wordpress.com/2016/02/romnja-power-month-2016-rotated.pdf> [Zugriff: 28.12.2017]; Romani Phen, abrufbar unter: <http://www.romnja-power.de>

goldenen Ohringen, einem tief ausgeschnittenen Kleid, großen Augen und dunkler Haut im Sinn – ein Bild, wie wir es aus Mérimées „Carmen“² oder durch Hugos Romanfigur „Esmeralda“ aus dem „Glöckner von Notre-Dame“³ und dem gleichnamigen Disney-Film⁴ kennen. Diese Darstellungen haben mit den Lebensrealitäten von Frauen aus der Bevölkerungsgruppe der Sinti*zza und Rom*nja⁵ nichts gemein, wirken sich jedoch bis heute negativ auf ihre Chancengleichheit und Teilhabe an der Gesellschaft aus. Somit sind „Zigeunerinnen“-Bilder vor allem als konstruierte Projektionen⁶ der Dominanzgesellschaft⁷ in Form von sexistischem Antiziganismus zu verstehen.⁸ Neben dem Ende des 18. Jahr-

[Zugriff: 14.6.2018]. Die Schreibweise unterscheidet sich oft. Vgl. hierzu beispielsweise Wippermann, Wolfgang: Niemand ist ein Zigeuner. Zur Ächtung eines europäischen Vorurteils, Hamburg 2015, S. 199, 201.

2 Vgl. Mérimée, Prosper: Carmen, Anif 2013.

3 Vgl. Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre-Dame, Emmendingen 1948.

4 Vgl. Trousdale, Gary A./Wise, Kirk: The Hunchback of Notre Dame (Der Glöckner von Notre Dame), US-Film 1996.

5 Sinti*zza (möglicherweise auf die Region Sindh in Nordwestindien zurückzuführen) nennen sich u.a. die Bevölkerungsgruppen, die seit dem 15. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum ansässig sind. Im 19. Jahrhundert kamen durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in Osteuropa Rom*nja in das Gebiet des Deutschen Reiches. In den 1950er-Jahren migrierten kleinere Gruppen von Kalderasch aus Polen und Lowara aus Österreich in die Bundesrepublik. In den 1960er-Jahren zogen sogenannte „Gastarbeiterroma“ im Zuge der Anwerbung von Arbeitskräften aus dem ehemaligen Jugoslawien in die Bundesrepublik Deutschland. Aufgrund der kriegerischen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien flüchteten in den 1990ern ebenfalls Rom*nja nach Deutschland. Zum Teil reisten in diesem Zeitraum auch Rom*nja aus Bulgarien und Rumänien ein; vgl. Jonuz: Stigma Ethnizität, S. 9, 12 f. Seit 2006 ist eine vermehrte EU-Binnenmigration von Menschen aus Rumänien und Bulgarien nach Deutschland zu beobachten, darunter befinden sich auch Rom*nja; vgl. Brücker, Herbert/Hauptmann, Andreas/Vallizadeh, Ehsan: Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien. Arbeitsmigration oder Armutsmigration?, IAB-Kurzbericht, 2013, abrufbar unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2013/kb1613.pdf> [Zugriff: 27.12.2017], S. 1.

6 Vgl. Bogdal, Klaus Michael: Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, Berlin 2013.

7 Vgl. hierzu: Rommelspacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995.

8 Vgl. hierzu die Definitionen und Kritiken zum Antiziganismusbegriff bei Fings/Opfermann: Glossar, S. 337 f.; Fings, Karola: Sinti und Roma: Geschichte einer Minderheit, München 2016, S. 25 f.; Randjelović, Isidora: Ein Blick über die Ränder der Begriffsverhandlungen um „Antiziganismus“, in: Heinrich-Böll-Stiftung: Heimatkunde. Migrationspolitisches Portal, 03.12.2014, abrufbar unter: <https://heimatkunde.boell.de/2014/12/03/ein-blick-ueber-die-raender-der-begriffsverhandlungen-um-antiziganismus> [Zugriff: 26.12.2017]; Schuch, Jane: Antiziganismus als Bildungsbarriere, in: ebd., abrufbar unter:

hundreds entstandenen romantisierenden Antiziganismus⁹ hatte die mittelalterliche Dominanzgesellschaft Jahrhunderte vorher bereits den kriminalisierenden Antiziganismus konstruiert.¹⁰ So hält etwa schon der Kosmograph Sebastian Münster im Jahr 1544 fest, „Zigeuner“ und vor allem „Zigeunerinnen“ seien ein

„ongeschaffen/schwarz/wüst und onfletig volk/das sunderlich gern stilt/
doch allermeist die weiber/die also iren mannen zu tragen. [...] Ire alte
weiber beghan sie mit warsagen/ und die weil sie den fragende antwort
geben/wie vil kinder/männer oder weiber sie werden haben/greifen sie
mit wunderbarlicher behendikeit jnen zum Seckel oder zu der deschen
und leeren sie/das es die person/deren solichs begegnet/nit inen wirt.“¹¹

Dieser frühe kriminalisierende Antiziganismus muss jeweils im Zusammenhang mit den Ängsten der Gesellschaften des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit analysiert werden. So bezichtigten Geschichtsschreiber im kirchlichen oder staatlichen Dienst Sinti*zza, und hier im Besonderen die Frauen der Bevölkerungsgruppe, der Spionage für die vorrückenden Türken. Des Weiteren wurden Sinti*zza Diebstähle vorgeworfen sowie eine schwarze Hautfarbe, die im christlichen Weltbild negativ besetzt war und mit dem Teufel in Verbindung

<https://heimatkunde.boell.de/2015/02/24/antiziganismus-als-bildungsbarriere>
[Zugriff: 26.12.2017].

- 9 Zur „Zigeunerinnen“-Figur in der Literatur und Kunst der Romantik siehe Kalkuhl, Christina: Die „schöne Zigeunerin“ zwischen Romantisierung und Verbannung, in: Engbring-Romang, Udo/Strauß, Daniel (Hrsg.): Aufklärung und Antiziganismus, Seeheim 2003, S. 66-81; Breger, Claudia: Ortlosigkeit des Fremden. „Zigeunerinnen“ und „Zigeuner“ in der deutschsprachigen Literatur um 1800, Köln 1998; Brittnacher, Hans Richard: Leben auf der Grenze. Klischee und Faszination des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst, Göttingen 2012, S. 93-125.
- 10 Zum kriminalisierenden Antiziganismus siehe Engbring-Romang, Udo/Solms, Wilhelm (Hrsg.): „Diebstahl im Blick?“ Zur Kriminalisierung der „Zigeuner“, Seeheim 2005.
- 11 Münster, Sebastian: Cosmographie, Basel 1550, S. 300 f. Zitiert nach den digitalen Texten der Bibliothek des Seminars für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität zu Köln, abrufbar unter: http://www.digitalis.uni-koeln.de/Muenster/muenster_index.html [Zugriff: 22.04.2019]. Vgl. Hohmann, Joachim S.: Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 13; Jonuz, Elizabeta: Romnja – „rassig“ und „rassisch minderwertig“? Anmerkungen zu Geschichte und Realitäten von Romafrauen, in: Fuchs, Brigitte/Habinger, Gabriele (Hrsg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen, Wien 1996, S. 171-179, hier S. 172; End, Markus: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, Bundeszentrale für politische Bildung, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/33277/bilder-und-sinnstruktur-des-antiziganismus?p=all> [Zugriff: 28.12.2016], S. 3.

gebracht wurde.¹² Die Bezeichnung des Diebstahls lässt sich auf die brüchige soziale Ordnung zurückführen.¹² Hier wird die Strategie ersichtlich, unter der Hall Rassismus versteht: Dabei gehe es darum, Handlungsfähigkeit aufrechterhalten zu können über den Versuch, „Bedingungen, Widersprüche und Probleme ideologisch so zu konstruieren, dass man mit ihnen umgehen und zugleich von ihnen ablenken kann.“¹³

Eine solche Strategie des Rassismus lässt sich auch innerhalb des medialen Diskurses über Zuwander*innen aus Rumänien und Bulgarien beobachten. Dieser begann spätestens 2009, wurde jedoch vor allem zwischen 2012 und 2014 sehr intensiv geführt.¹⁴ Diese EU-Binnenmigration wurde meist negativ wahrgenommen, etwa als „Problem“, das die über Jahrzehnte marginalisierten Kommunen nicht bewältigen könnten. Die Migrant*innen wurden mit Müll, Schmutz, Kriminalität, Armut, sozial unangepasstem Verhalten und finanzieller Belastung durch die Inanspruchnahme von Sozialleistungen in Verbindung gebracht.¹⁵ Obwohl Rom*nja nur einen kleinen, nicht genau quantifizierbaren Teil dieser Zuwanderer*innen ausmachen, wurden die mit der Migration assoziierten Herausforderungen ethnisiert und auf ein „Roma-Problem“ reduziert, um gleichzeitig von Schwierigkeiten wie der unzureichenden Vorbereitung der Bundesrepublik auf die Folgen der EU-Freizügigkeit ablenken und mit ihnen umgehen zu können. Das *Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB)* hielt hingegen 2013 fest, dass die Mehrheit der Zuwander*innen über eine berufliche Qualifikation verfüge und einer Erwerbstätigkeit nachgehe. Diese Aussage zeigt, dass die Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien keinesfalls lediglich dem antiziganistischen Gespenst der „Armutsmigration“ entspricht.¹⁶

Insbesondere leistete der mediale Diskurs innerhalb der Debatte um die Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien seinen Beitrag zum sexistischen Antiziganismus, indem vor allem ein bedrohliches und abwertendes Bild von Romnja konstruiert wurde. Zeitungstitel wie „Dortmund, der Straßenstrich

12 Vgl. Jonuz: Stigma Ethnizität, S. 23 f.; Reemtsma: Sinti und Roma, S. 30; Wippermann, Wolfgang: Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997, S. 28. Zum Spionage-Motiv siehe etwa Bogdal: Europa erfindet die Zigeuner, S. 28 f.; Wippermann, Wolfgang: Rassenwahn und Teufelsglaube, Berlin 2005, S. 89 ff.

13 Hall zit. n. Miles, Robert: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg 1991, S. 109.

14 Vgl. End, Markus: Stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien. Das ZDF-Morgenmagazin im antiziganistischen Diskurs, in: Mengersen, Oliver von (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn 2015, S. 201-231, hier S. 201. Siehe dazu auch den Beitrag von Stefanie Gora im vorliegenden Band, S. 207-227.

15 Vgl. End: Stereotype Darstellungen, S. 202 f.

16 Vgl. Brücker/Hauptmann/Vallizadeh: Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien, S. 1.

und das Roma-Problem“ bestimmten in der Debatte um die Zuwanderung von Arbeitsmigrant*innen aus Rumänien und Bulgarien oft die journalistische Berichterstattung.¹⁷ Politik und Medien wiesen besonders im Jahr 2011 immer wieder auf das „Problem“ vieler zugewanderter Frauen hin, die in verschiedenen Städten Nordrhein-Westfalens als Sexarbeiterinnen tätig seien.¹⁸ Darunter seien viele Romnja gewesen, die für einen Anstieg der Kriminalität gesorgt hätten. In Dortmund spitzte sich die öffentliche Diskussion so sehr zu, dass die Stadt am 16. Mai 2011 sogar den „Straßenstrich“ „hinter Hornbach“ in der Ravensberger Straße (Nordstadt) schloss, die Straßenprostitution im gesamten Stadtgebiet untersagte und eine Task Force zur Durchsetzung der Maßnahmen einrichtete.¹⁹ Die reale Lage von aus Bulgarien und Rumänien stammenden Romnja, wie etwa ihre Mehrfachdiskriminierung auf Grund ihres sozialen Status, ihrer ethnischen Zugehörigkeit sowie ihres Geschlechts, reflektierten die Debatten kaum.²⁰ Hingegen offenbarte sich hier vor allem ein gegen diese Frauen gerichteter Rassismus. So wurden antiziganistische Stereotype, die bereits seit Jahrhunderten tradiert werden, aktualisiert und auf die bulgarischen sowie rumänischen Zuwanderinnen projiziert. Schließlich dienten die reproduzierten „Zigeunerinnen“-Bilder als Vehikel für das „Straßenstrich“-Verbot. Die Stadt Dortmund nahm die antiziganistische Debatte zum Anlass, ein Gewerbe zu schließen, das ihr vermutlich schon vor der Zuwanderung osteuropäischer Arbeitsmigrant*innen ein Dorn im Auge gewesen war.

- 17 Siehe hierzu: Schäder, Katharina: Dortmund, der Straßenstrich und das Roma-Problem, Die Welt, 25.08.2011, abrufbar unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article13564376/Dortmund-der-Strassenstrich-und-das-Roma-Problem.html> [Zugriff: 15.04.2017].
- 18 Vgl. Bukow, Wolf-Dietrich/Jonuz, Elizabetha: Wissenschaftliche Begleitung für eine interkommunale Kooperation zur Entwicklung eines Handlungsrahmens. „Zuwanderung aus Südosteuropa“. Unveröffentlichtes Manuskript, Siegen 2013, S. 43; End: Stereotype Darstellungen, S. 206. So zum Beispiel auch der Journalist Stoldt, Till-R.: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört, Die Welt, 30.08.2014, abrufbar unter: <https://www.welt.de/regionales/nrw/article131710790/Wenn-das-laute-Stoehnen-die-Anwohner-stoert.html> [Zugriff: 15.04.2017].
- 19 Vgl. Bukow/Jonuz: Wissenschaftliche Begleitung, S. 43; Task Force Dortmund setzt erfolgreich Arbeit fort, Dortmund.de, 22.12.2016, abrufbar unter: https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/alle_nachrichten/nachricht.jsp?nid=450483 [Zugriff: 15.04.2017].
- 20 Ein 2008 von der Europäischen Kommission vorgelegter Report zu ethnischen Minderheiten in Europa weist darauf hin, dass Frauen und insbesondere Romnja stärker der Gefahr der Diskriminierung und der sozialen Ausgrenzung ausgesetzt sind als einheimische Frauen oder Männer. Siehe Corsi, Marcella et al.: Ethnic Minority and Roma women in Europe. A case for gender equality?, Luxemburg 2010, S. 40 f., abrufbar unter: <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/560f9472-1aao-4ddb-a863-e92460df64dc/language-en> [Zugriff: 29.12.2017]; Vgl. Jonuz: Romnja, S. 171.

Aufbau

In diesem Beitrag soll gezeigt werden, wie sexistischer Antiziganismus, der bereits in historischen Diskursen hervorgebracht wurde, bis heute vor allem in medialen Debatten weiter reproduziert und aufrechterhalten wird. Exemplarisch soll anhand der Analyse des Artikels „Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört“²¹ aus der Tageszeitung *Die Welt* verdeutlicht werden, wie die antiziganistische Logik funktioniert und Exklusionspraktiken legitimiert. Der journalistische Beitrag erschien 2014 und berichtet über Arbeitsmigrantinnen aus Rumänien und Bulgarien, die im Ruhrgebiet in der Prostitution tätig sind. In diesem Zusammenhang thematisiert der Autor Stoldt „Probleme“, die mit dem Zuzug der Frauen in verschiedenen Städten Nordrhein-Westfalens, wie beispielsweise in Dortmund, entstanden seien. Der Artikel wurde für die folgende Analyse ausgewählt, da er die im Vorfeld der Schließung des Dortmunder „Straßenstrichs“ lokal und medial wiedergegeben antiziganistische Stereotype verdichtet. Zudem wurden die dort tradierten Bilder auch in Diskussionen über weitere Schließungen von Räumlichkeiten des Prostitutionsgewerbes in anderen nordrhein-westfälischen Städten thematisiert. Dabei bestimmten vor allem vier antiziganistische Topoi den journalistischen Diskurs: der Vorwurf der Kriminalität, das patriarchale Frauenbild, Zügellosigkeit und Sexualisierung sowie fehlende Hygiene und Sauberkeit.²² Ziel dieses Beitrags ist es, mithilfe postkolonialer und poststrukturalistischer Theorien sexistischen Antiziganismus zu analysieren und in einem weiteren Schritt zu dekonstruieren, um Machtverhältnisse und Marginalisierungsprozesse freizulegen. Hierbei wird es nicht nur darum gehen, rassistische Stereotype aufzudecken, sondern auch zu zeigen, wie sie funktionieren und zu welchen Zwecken sie instrumentalisiert werden.

21 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

22 Vgl. hierzu u. a. auch die gängigsten antiziganistischen Stereotype, die End und Winckel aufführen. So zum Beispiel Kriminalität, Schmutz, unkontrollierte Sexualität oder auch Primitivität; End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation, Heidelberg 2014, S. 38 f., 44; in diesem Zusammenhang führt Winckel auf, welche Stereotype zwischen 1989 und 2000 über Sinti*zza und Rom*nja im öffentlichen Diskurs Verwendung fanden; Winckel, Ännecke: Antiziganismus: Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland, Münster 2002, S. 148-152, 157-160, 162-165.

Kriminalisierung von Sexarbeit

Antiziganistische Berichterstattung zeichnet sich nicht nur durch explizite, bereits im Titel ersichtliche Formulierungen aus wie beispielsweise in dem Artikel von Schäder „Dortmund, der Straßenstrich und das Roma-Problem“,²³ sondern tritt oftmals auch in Form von impliziten Aussagen wie im Artikel von Stoldt „Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört“ zutage, so etwa in folgendem Zitat:

„Doch mit der Niederlassungsfreiheit für Bürger aus den EU-Mitgliedsstaaten Rumänien und Bulgarien setzte beim OB ein Sinneswandel ein. [...] Fast explosionsartig vervielfachte sich die Zahl der Anschaffenden auf dem Strich in Dortmunds Nordstadt. Und die Begleiterscheinungen dieses Booms waren fatal [...]. Vor allem siedelten sich zunehmend Kriminelle rund um das Verrichtungsgelände an, es kam zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden Banden, ja sogar zu Schießereien.“²⁴

Argumentationsketten wie die Stoldts im vorliegenden Artikel deklarieren die negativen Begleiterscheinungen, die mit der Sexarbeiterinnenszene vermeintlich einhergingen, als Einwanderungsproblem. So wird die hohe Anzahl migrierter Frauen aus Rumänien und Bulgarien für den „explosionsartig[en]“ Anstieg der Straßenprostitution, die Belästigung von Passanten, Bandenkriminalität, Zwangsprostitution, Geschlechtskrankheiten und ungewollte Schwangerschaften sowie damit verbundene Abtreibungen verantwortlich gemacht. Der *Welt*-Autor spricht erst von Rumän*innen und Bulgar*innen im Allgemeinen, bis er betont, dass die sich prostituierenden Migrant*innen „meist“ Rom*nja seien.²⁵ Jedoch zeigt der Artikel keine Perspektiven aus der Bevölkerungsgruppe der Rom*nja selbst, stattdessen kommen zur Beschreibung ihrer vermeintlichen Verhaltensweisen lediglich Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft zu Wort. Er folgt damit einer rassistischen Logik, wie Hall sie beschreibt, die folgendes suggeriert: Wäre die Minderheit nicht da, dann hätte die Dominanzgesellschaft kein Problem.²⁶ So ist bei der Beschreibung der durch die Essener Gesundheitsbehörde beklagten Hauptproblematiken der Straßenprostitution – der Zunahme von Geschlechtskrankheiten und dem Anstieg von Abtreibungen – nur noch pauschalisierend die Rede von „Roma-Frauen“ bzw. „Roma-Prostituierten“, was einer Ethnisierung dieser Probleme gleichkommt.²⁷ Es ist jedoch fraglich, woher

23 Vgl. Schäder: Straßenstrich.

24 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

25 Ebd.

26 Vgl. Hall, Stuart: Ideologie Kultur Rassismus. Ausgewählte Schriften 1, Hamburg 1989, S. 164-166.

27 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

der Journalist und die Behörde ihre Informationen über die ethnische Zugehörigkeit der zugewanderten Sexarbeiterinnen erhalten haben, da es in Deutschland keine offiziellen Erhebungen darüber gibt.²⁸

Neben dieser Reproduktion antiziganistischer Stereotype bringt Stoldt Rom*nja mit Bandenkriminalität in Verbindung bzw. stellt die Frauen als Opfer „grauenhafter Ausbeutung“ durch südosteuropäische Zuhälter dar. Die legale Erwerbsform Sexarbeit erscheint durch die Darstellung der zunehmenden Ansiedlung von Kriminellen um das Verrichtungsgelände vor allem als eine zu sanktionierende Handlung.²⁹ Mit der Projektion von Kriminalität auf Rom*nja reproduziert Stoldt einerseits das jahrhundertealte Bild von „kriminellen Zigeuner*innen“. So findet sich das Motiv auch in zahlreichen anderen Berichten zur Debatte um die Arbeitsmigration aus Rumänien und Bulgarien.³⁰ Andererseits rückt der Autor die Frau diskriminierend in den Vordergrund. Weiter finden sich im analysierten Artikel sowie in vielen weiteren neben der Ethnisierung der „Probleme“ keine anderen Erklärungen zu deren Hintergründen oder Ursachen; auch werden keine Lösungsstrategien aufgezeigt. So werden ausschließlich die zugewanderten Sexarbeiterinnen und die angeblich über sie verfügenden „südosteuropäischen Zuhälterbanden“ für die vermeintliche Kriminalitäts-Zunahme in Dortmund und anderen nordrhein-westfälischen Städten mit Straßenprostitution verantwortlich gemacht. Damit werden reale Problemlagen auf eine Migrations- bzw. Roma-Frage reduziert und vereinfacht. Jedoch lenkt die Ethnisierung der negativen Begleiterscheinungen von Straßenprostitution, die als fester Bestandteil einer vermeintlichen „Kultur“ der Rom*nja dargestellt werden, lediglich von komplexeren Zusammenhängen ab. So kann sich die Stadt handlungsfähig präsentieren: Sie schließt den „Straßenstrich“ und behauptet damit das „Kriminalitäts-Problem“ gelöst zu haben, verbannt es jedoch nur an die Peripherie.

28 Vgl. Engbring-Romang, Udo: Ein unbekanntes Volk? Daten, Fakten und Zahlen. Zur Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma, Bundeszentrale für politische Bildung, 24.02.2014, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/internationales/europa/sinti-und-roma-in-europa/179536/ein-unbekanntes-volk-daten-fakten-und-zahlen?p=all> [Zugriff: 23.04.2017].

29 Zwar erwähnt Stoldt an anderer Stelle, dass Prostitution „inzwischen bundesweit als legaler Beruf anerkannt“ sei, jedoch bezieht er sich in diesem Abschnitt auf „alteingesessene [...] Prostituierte [...]“, die unter den vermeintlich durch die Migration verursachten „Problemen“ ebenso litten. Hiermit nimmt Stoldt abermals eine Grenzziehung zwischen Rom*nja und der Mehrheitsgesellschaft vor.

30 Vgl. dazu den Artikel von Stefanie Gora im vorliegenden Band, S. 207-227.

Menschenhandel und Zwangsprostitution – patriarchale Strukturen

Neben Kriminalität wurden Rom*nja patriarchale Strukturen unterstellt: So betonte Stoldt im analysierten *Welt*-Artikel, dass sich prostituierende Romnja Opfer von Menschenhandel durch südosteuropäische Zuhälterbanden seien:

„Die Ursache der zunehmenden Kriminalität war schnell gefunden: Der Großteil der eingewanderten Frauen verkaufte seinen Körper nicht freiwillig, sondern wurde von südosteuropäischen Zuhälterbanden mit falschen Versprechungen angelockt. Dann wurden die völlig mittellosen Frauen busladungswise nach Dortmund gekarrt. Und hier wurden sie zum Sex genötigt. Der kommunale Strich diente den Kriminellen also als Plattform und öffentlich geförderter Frauenmarkt, für den sie immer neues ‚Fleisch‘ anlieferten, wie das im Milieu heißt.“³¹

Des Weiteren schreibt Stoldt im Artikel zur Situation in Essen: „Und auch hier fällt es der Polizei laut Landeskriminalamt schwer, die Zuhälterringe zu knacken, weil die Prostituierten, meist Romafrauen, nicht gegen die Männer im Hintergrund auszusagen wagen.“³²

Eine Studie von Bukow und Jonuz bestätigte den Vorwurf der Zwangsprostitution in Dortmund und Duisburg nicht. Die beiden Sozialwissenschaftler*innen führten dort eine begleitende Untersuchung durch, um Handlungsempfehlungen für diese Städte im Umgang mit der „Zuwanderung aus Südosteuropa“ zu entwickeln. Die in der Studie befragten Expertinnen der Beratungsstellen für Sexarbeit stufen demnach die Frauen nicht als Opfer von Menschenhandel im Rahmen der organisierten Kriminalität ein.³³

Bei der Darstellung der Romnja als Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution findet somit eine Homogenisierung statt, welche die Minderheit als rückständig und patriarchal kennzeichnet. Romnja erscheinen dabei als Gegenbild zur emanzipierten und selbstbestimmten „alteingesessenen Prostituiertenszene“. Dadurch können Formen der Unterdrückung und Benachteiligung innerhalb der eigenen Dominanzgesellschaft ignoriert und der Sexismus auf ein „Roma-Problem“ reduziert werden: Gewalt und Sexismus finden dann vermeintlich nur in den ethnisch markierten Räumen statt, um den eigenen unmarkierten „weißen“ Raum „sauber“ zu halten.³⁴ Zuhälterei und Zwangsprostitution

31 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

32 Ebd.

33 Vgl. Bukow/Jonuz: Zuwanderung aus Südosteuropa, S. 47.

34 Vgl. Busch, Ines: Wanderleben revisited: „Zigeuner“-Mythos und Repräsentation von Roma im National Geographic Magazin, in: Peritore, Silvio/Reuter, Frank (Hrsg.): Inszenierung des Fremden. Fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung, Heidelberg 2011, S. 223-258, hier S. 243 f.; Schaffer,

erscheinen so als typische Merkmale der Minderheit, die nicht in den dominanzgesellschaftlichen Strukturen vorzufinden sind. Die Vorstellung einer grundlegenden „Andersartigkeit“, die als Gegenpol zur ebenso homogen konstruierten Dominanzgesellschaft (Wir-Gruppe) fungiert, durchzieht die Geschichte der antiziganistischen Vorurteilsstruktur.³⁵ Vertreter*innen der Antiziganismusforschung verorten die Ursprünge dieses Abgrenzungsmechanismus im Zusammenhang mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft, welche sich vor dem Hintergrund der untergegangenen Welt der Vormoderne formiert habe. Um das eigene Selbstbild davon abgrenzen zu können, habe die Dominanzgesellschaft „Zigeuner*innen“ stets mit diesem in Verbindung gebracht.³⁶ Diese Konstruktion einer archaischen Bevölkerungsgruppe zeigt sich ebenfalls in der Debatte um Arbeitsmigration aus Rumänien und Bulgarien: Romnja werden als rückständig und Gegensatz zu den Frauen einer fortschrittlichen und emanzipierten Mehrheitsgesellschaft gezeichnet.

Mit dem Verbot des Dortmunder „Straßenstrichs“ entwickelte sich eine prekäre Arbeitssituation für die dort tätigen Frauen. Die Sexarbeit verlagerte sich in Bordelle oder private Räume, und die Straßenprostitution wurde in die Illegalität gedrängt.³⁷ In diesem Zuge stellte sich die Stadt zudem als Retter der betroffenen Frauen dar und warf anderen Städten vor, den Menschenhandel zu unterstützen, was der analysierte Artikel wie folgt kommentiert:

„Diesen Kurs halten die Dortmunder Sozial- und Christdemokraten bis heute bei, anders als die örtlichen Grünen. ‚Es ist nicht unsere Aufgabe, Prostitution zu fördern – erst recht nicht, wenn diese mit Zwang, Menschenhandel oder der Ausbeutung materieller Notlagen einhergeht‘, fasst der Stadtsprecher Michael Meinders die im Rathaus vorherrschende Sichtweise zusammen. Aus Dortmunder Sicht machen sich Städte wie Essen oder fortan Gelsenkirchen also indirekt mitschuldig an der Frauen-Ausbeutung.“³⁸

Rettet die Stadt Dortmund die Frauen demnach vor Ausbeutung? Vor dem Verbot des Dortmunder „Straßenstrich“-Modells befanden sich die Beratungsstellen

Johanna: Ambivalenzen der Sichtbarkeit, Über die visuellen Strukturen der Anerkennung, Bielefeld 2008, S. 68.

35 Vgl. End: Stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien, S. 202 f.

36 Vgl. Messerschmidt, Astrid: Gegenbilder – systematische und historische Aspekte des Antiziganismus, in: Detzner, Milena/Drücker, Ansgar/Manthe, Barbara (Hrsg.): Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Grundlagen für eine Bildungsarbeit gegen Antiziganismus, Düsseldorf 2014, S. 12-16, abrufbar unter: https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2014_IDA_Reader_Antiziganismus.pdf [Zugriff: 10.01.2018].

37 Vgl. Bukow/Jonuz: Zuwanderung aus Südosteuropa, S. 43 f.

38 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

direkt vor Ort. Dadurch hatten die Sexarbeiterinnen die Möglichkeit, in einer Notlage leicht zugängliche Hilfe zu erhalten, was seit der Schließung nicht mehr der Fall ist.³⁹ Zudem gab es Sicherheitsboxen auf dem „Strich“, die verhinderten, dass „Freier“ auf der Fahrerseite ihres Autos aussteigen konnten. Die Sexarbeiter*innen konnten das Auto jedoch durch die Tür der Beifahrerseite verlassen. In der Sicherheitsbox war außerdem ein Notfallknopf befestigt, so dass die Frauen in gefährlichen Situationen Hilfe holen konnten. Der „Straßenstrich“ in Dortmund galt bundesweit als Vorzeigemodell.⁴⁰ Die Stadt hat somit der ohnehin mehrfach marginalisierten Gruppe der Sexarbeiterinnen einen geschützten Arbeitsraum entzogen.

„Kondome sind unter Romafrauen verpönt“ – mangelnde Hygiene und sexuell übertragbare Krankheiten

Das Bild einer rückständigen Lebensweise zeigt sich nicht nur im patriarchalen Frauenbild, sondern ebenfalls bei den Topoi mangelnde Hygiene und Schmutz. So schreibt Stoldt, dass sich seit der Ankunft südosteuropäischer Arbeitsmigrantinnen auf dem „Straßenstrich“ in Gelsenkirchen „Müllberge aus Kondomen, Taschentüchern und Essensresten“⁴¹ türmten. Ähnliche Bilder finden sich bereits in den medialen Diskursen der 1990er-Jahre über die Zuwanderung von Rom*nja nach Westeuropa.⁴² Mit dem Topos der mangelnden Hygiene geht oft die antiziganistische Zuschreibung einher, dass Sinti*zza und Rom*nja Krankheiten verbreiteten.⁴³ So zitiert Stoldt etwa die Behauptung der Sozialbehörde, dass „unter den Frauen [...] überproportional oft Geschlechtskrankheiten wie Tripper und Syphilis“ grassierten, „Kondome unter Roma-Frauen verpönt“ seien und „Verhütung [...] für die meisten dieser Frauen ein Fremdwort“ sei.⁴⁴

Mit der Aussage „Kondome seien unter Roma-Frauen verpönt“, ethnisieren die Sozialarbeiter*innen der Essener Gesundheitsbehörde das „Problem“ der

39 Vgl. Bukow/Jonuz: Zuwanderung aus Südosteuropa, S. 43 f.

40 Vgl. ebd., S. 43.

41 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

42 Hierzu zitiert Winckel beispielsweise den *Spiegel*, der Äußerungen einer Anwohnerin zu geflüchteten Rom*nja wiedergibt: „Für die sei der ‚Abfalleimer das Fenster‘, zwei Mal täglich müsse bei ihnen die Straßenreinigung vorbeikommen.“ Darüber hinaus schreibt auch die *Frankfurter Allgemeine* über die Beschwerden von Bewohner*innen in Frankfurt-Fechenheim. Hier seien „benutzte Windeln, anderer Müll und brennende Zigaretten über die Mauer aufs angrenzende Grundstück geflogen.“ Zit. n. Winckel: Antiziganismus, S. 157 f.

43 Vgl. ebd., S. 9, 157-160.

44 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

fehlenden sexuellen Aufklärung. Ein bestimmtes Sozialverhalten wird explizit Romnja aufgrund ihrer „Ethnizität“ zugeschrieben und damit vermeintlich erklärt, indem es als scheinbar natürliche Eigenschaft von Romnja dargestellt sowie zugleich außerhalb der Dominanzgesellschaft verortet wird. Hier kommen sowohl Formen des Rassismus als auch des Sexismus zum Tragen. Bei beiden Phänomenen werden kulturelle und soziale Tatsachen als natürliche Eigenschaften dargestellt.⁴⁵ Denn genauso wie Rom*nja mit mangelnder Hygiene und Schmutz in Verbindung gebracht werden, verbindet man diese Topoi auch meist mit Frauen. Grundlagen hierfür sind der Menstruations- und Geburtsvorgang sowie die Verbindung des weiblichen Körpers mit Sexualität. Daraus resultiert der gesellschaftliche Ekel vor weiblichen Körperflüssigkeiten wie Schleim und Blut. Die Dominanzgesellschaft konstruiert Rom*nja ebenso wie „Weiblichkeit“ als unrein und schmutzig.⁴⁶ Genauso wie die „Rasse“ ist auch das Geschlecht diskursiv hervorgebracht, also eine Erfindung der Dominanzgesellschaft. Judith Butler wendet sich hier gegen die bisherige Grundannahme, dass es eine Trennung zwischen „gender“, dem sozialen Geschlecht, und „sex“, dem biologischen Geschlecht, gibt. Ihrer Analyse zufolge sei die Trennung zwischen „Mann“ und „Frau“ Grundlage gesellschaftlicher Machtverhältnisse: Sowohl „sex“ als auch „gender“ würden erst im Diskurs erzeugt. Anschließend an Butler lässt sich ergänzen, dass nicht nur das „Geschlecht“ „Frau“, sondern auch die „Ethnie“ „Roma“ beziehungsweise „Zigeuner“ als diskursives Konstrukt zu verstehen ist, das soziale Herrschaftsverhältnisse begründet. Bei der medialen Präsentation von Romnja findet dadurch eine gegenseitige Potenzierung des „Weiblichen“ wie auch der „Ethnizität“ statt. Die Konstrukte der „Roma“ bzw. „Zigeuner“ und die der „Frau“ intensivieren sich dadurch bei der Darstellung von Romnja.

Weiter weist Stoldt explizit darauf hin, dass von Romnja die Gefahr der Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten ausgehe:

„Und Verhütung, so warnten die dortigen Sozialarbeiter, sei für die meisten dieser Frauen ein Fremdwort. Häufig betreiben sie daher ungeschützten Geschlechtsverkehr – und verbreiten ihre Krankheiten unter den Freiern. Für die Frauen hat das katastrophale Folgen.“⁴⁷

Die diskursive Verbindung von „Zigeuner*innen“ mit (Geschlechts-)Krankheiten ist ein alter antiziganistischer Topos, der sich etwa in Quellen aus dem „Dritten

45 Vgl. Hall: Rassismus als ideologischer Diskurs, S. 7 f.

46 Vgl. Eulberg, Rafaela: Doing Gender and Doing Gypsy. Zum Verhältnis der Konstruktion von Geschlecht und Ethnie, in: End, Markus/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hrsg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster 2009, S. 41-66, hier S. 49 f.

47 Vgl. Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

Reich“ findet.⁴⁸ Außerdem impliziert der analysierte Artikel, dass die Lebensweise von Romnja die Ursache für den unzureichenden Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten sei. Bukow und Jonuz kommen hier allerdings zu einem weitaus differenzierteren Ergebnis. In der Studie beschreiben die interviewten Expertinnen, die in der Beratung für Sexarbeit tätig sind, dass die Zuwander*innen aus Rumänien und Bulgarien ungenügend über Geschlechtskrankheiten und Verhütungsmethoden aufgeklärt seien. Allerdings betonten sie, dass durch Aufklärungsveranstaltungen deutliche Fortschritte erreicht werden konnten:⁴⁹

„Und – Wir hatten Erfolg. Das kommt natürlich nicht von heute auf morgen. [...] Wir haben es daran sehr deutlich gemerkt, dass sich das Arbeiten der Frauen in der Prostitution verändert hat. Dass die verstärkt mit Kondom gearbeitet haben, nicht mehr wie am Anfang. [...], aber nachher haben sie sich gegenseitig beschimpft, wenn sie vermuteten, die eine hätte jetzt mal was ohne gemacht. Und haben sie schon auf sich gegenseitig geachtet.“⁵⁰

Bukow und Jonuz halten fest, dass die strukturellen Maßnahmen und Angebote bisher nur unzureichende Notfalllösungen seien. Hingegen müssten einheitliche Lösungen für die Gesundheits-, Aufklärungs- und Krankenversicherungssituation der Arbeitsmigrantinnen gefunden werden. Im Gegensatz zu Stoldt, der das Problem bei der Bevölkerungsgruppe selbst, den Romnja, sucht, ziehen die Autor*innen die Politik zur Verantwortung. Sie müsse die Exklusionspraktiken auf dem Arbeitsmarkt und im Gesundheitssystem unterbinden.⁵¹

Abgesehen davon scheint Stoldt davon auszugehen, dass sich Romnja bewusst gegen Präservative entschieden. Jedoch stellt der Geschlechtsverkehr für die Sexarbeiterinnen die Verrichtung von Arbeit, also eine Dienstleistung, dar, weshalb auch die Empfänger dieser Leistung an der Entscheidung für ungeschützten Sex beteiligt sind. Auch Bukow und Jonuz weisen in ihrer Studie darauf hin, dass die Intention, kein Kondom zu benutzen, von den „Freiern“ ausgehe. Aufgrund der fehlenden Sexualaufklärung beständen die Zuwanderinnen nicht immer auf geschütztem Sex.⁵²

48 Vgl. Beispielhaft Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996, S. 269; Reuter, Frank: Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“, Göttingen 2014, S. 172, 186, 188.

49 Vgl. Bukow/Jonuz: Zuwanderung aus Südosteuropa, S. 44.

50 Ebd.

51 Vgl. ebd., S. 44, 65, 67 f.

52 Vgl. ebd., S. 44 f.

Zügellosigkeit und Sexualisierung

Des Weiteren wird im analysierten Artikel der ebenfalls bereits jahrhundertealte Topos von der zügellosen „Zigeunerin“ reproduziert:

„Fast beschaulich wirkte die alteingesessene Prostituiertenszene. Eine Handvoll knapp bekleideter Damen schlenderte auf dem Gehweg entlang der Gelsenkirchener Münsterstraße. Gelegentlich reckten sie die eine oder andere Körperpartie in Richtung vorbeibrausender Autofahrer. Sonst aber waren sie unauffällig. So war das bis vor knapp zwei Jahren. Heute dagegen tummeln sich am selben Ort nicht mehr vier, sondern allemal 40 Prostituierte. Und diese meist aus Südosteuropa zugewanderten Frauen verhalten sich ganz und gar nicht unauffällig. An der roten Ampel reißen sie ungefragt Türen wartender Autos auf und animieren Fahrer in ordinären Worten zu bezahltem Sex. Gelegentlich lüften sie am Straßenrand ihren Intimbereich. Wer dort zu spazieren wagt, wird beschimpft und bedroht.“⁵³

Stoldt zeichnet hier ein Bild der „Anderen“, das sich deutlich von der „Wir“-Gruppe abgrenzt und gegen deren Norm- sowie Wertvorstellungen verstößt.⁵⁴ Die alteingesessenen Sexarbeiterinnen gehören hierbei zur „Wir“-Gruppe. Sie haben sich angemessen verhalten.⁵⁵ Die Romnja stellen jedoch eine Gefahr für die Sicherheit und Ordnung dar. Sie werden als zügellos und schamlos beschrieben analog zum antiziganistischen Topos der „Zigeunerin“, die im Kontrast zur durch Schamhaftigkeit und Anmut gekennzeichneten Frau der Dominanzgesellschaft steht.⁵⁶ Auch wenn letztere Attribute normalerweise nicht Sexarbeiterinnen zugeschrieben werden, stellt Stoldt die „alteingesessenen Prostituierten“ im Gegensatz zu den Zuwanderinnen dennoch als anständig dar. Die Argumentationslinie seines Artikels folgt folgendem Muster: Weil sich die zugewanderten Sexarbeiterinnen nicht so anständig verhalten können wie die Alteingesessenen, musste der „Straßenstrich“ geschlossen werden.⁵⁷

Das Bild der zügellosen „Zigeunerin“ entstand bereits in der Frühen Neuzeit. Auch wenn es oft romantisch verklärt wurde, diente es doch stets als Begründung für obrigkeitstaatliche Exklusionspraktiken gegenüber als unerwünscht

53 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

54 Vgl. Asmuth, Tobias/Bogdal, Klaus-Michael: „Eine Geschichte von Klischees und Vorurteilen“. Ein Gespräch mit Klaus-Michael Bogdal über die Lage der Sinti und Roma in Europa, Bundeszentrale für politische Bildung 24.02.2014, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/internationales/europa/sinti-und-roma-in-europa/179539/die-macht-der-bilder-ein-gespraech-mit-klaus-michael-bogdal> [Zugriff: 22.12.2017]; End: Stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien, S. 202 f.

55 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

56 Vgl. Eulberg: Doing Gender, S. 59.

57 Stoldt: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört.

geltenden Individuen. Die einen Disziplinierungsprozess durchlaufenden Dominanzgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts erschufen sich ein Gegenbild, das gleichzeitig als Projektionsfläche für die eigenen Sehnsüchte fungierte. Gegenüber der zunehmend modernisierten und industrialisierten „Wir“-Gruppe stand das Konstrukt der undisziplinierten, vormodernen, genussorientierten und sexuell zügellosen „Zigeuner*innen“.⁵⁸ Vor allem das Bild der „Zigeunerin“ spielte innerhalb dieser Rassismen eine besondere Rolle, repräsentierte es doch die stereotypischen Attribute von Freiheit und Lust schlechthin.⁵⁹ Durch die sexualisierten Zuschreibungen galten „Zigeunerinnen“ als Bedrohung für den der Dominanzgesellschaft zugehörigen Mann und dessen Frau.⁶⁰ Dieses konstruierte „Wissen“ wurde seitdem immer wieder reproduziert und in unterschiedlichen historischen Kontexten aktualisiert. Deshalb finden sich diese Bilder auch im 19. Jahrhundert, etwa in Piers Universallexikon der Gegenwart und Vergangenheit von 1846, in dem der „Zigeunerin“ Folgendes nachgesagt wird: „Ihrem Charakter liegt Liebe zur Ungebundenheit, dabei zum Betrug, Diebstahl, Trägheit und Feigheit zu Grunde.“⁶¹

Dieser sexistische Antiziganismus durchzieht die europäische Kulturgeschichte bis heute, wie die vorliegende Analyse zeigen konnte. Die historischen und aktuellen „Zigeuner*innen“-Bilder hatten und haben jeweils soziale Folgen in Form von Ausgrenzung bis hin zu Verfolgung für die von dem Stigma Betroffenen. Dabei wird wieder die mehrfache Diskriminierung von Frauen deutlich:⁶² So schreibt die heutige Dominanzgesellschaft den Arbeitsmigrantinnen aus Rumänien und Bulgarien einen minderwertigen Status zu, da sie Sexarbeiterinnen und Romnja seien.

58 Vgl. Messerschmidt: Antiziganismus, S. 12 ff. sowie in diesem Zusammenhang auch die Formierung der „schönen Zigeunerin“ in der europäischen Literatur, beschrieben bei Bogdal: Europa erfindet die Zigeuner, S. 87-104.

59 Vgl. End: Bilder und Sinnstruktur, S. 4.

60 Vgl. Jonuz: Romnja, S. 172.

61 Zitiert nach: Hund, Wulf D.: Rassismus. Die soziale Konstruktion natürlicher Ungleichheit, Münster 1999, S. 76; vgl. Busch: Wanderleben, S. 240. Zum „Zigeunerinnen“-Bild in der Literatur des 20. Jahrhunderts siehe Hille, Almut: Identitätskonstruktionen. Die „Zigeunerin“ in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, Würzburg 2005.

62 Vgl. Jonuz: Romnja, S. 172.

Fazit und Ausblick

Zwei Jahre nach dem Verbot des Dortmunder „Straßenstrichs“ versuchte eine Sexarbeiterin gegen dessen Schließung zu klagen. Sie erreichte zunächst einen Teilerfolg: Das Verwaltungsgericht in Gelsenkirchen beschloss, dass alternative Standorte gefunden werden müssten. Die Stadt Dortmund legte jedoch Berufung gegen diese richterliche Entscheidung ein. Das Oberverwaltungsgericht Nordrhein-Westfalen in Münster urteilte schließlich, dass das Verbot rechtens sei, mit der Begründung, dass es dem Schutz der Jugend und des öffentlichen Anstands diene. Damit gilt Dortmund weiterhin als Sperrbezirk für Straßenprostitution.⁶³

An der medialen Debatte um Sexarbeiterinnen aus Rumänien und Bulgarien wird deutlich, wie sexistischer Antiziganismus im öffentlichen Diskurs Exklusion legitimiert. Durch die Darstellung zugewanderter Sexarbeiterinnen als Problem, Kriminelle, Opfer patriarchaler Strukturen sowie als unhygienische und zügellose Bevölkerungsgruppe wurde den ohnehin benachteiligten und stigmatisierten Betroffenen die Erwerbsgrundlage entzogen. Komplexe Gegebenheiten und Ursachen wurden auf ein „Romafrauen-Problem“ reduziert und damit ethnisiert.

Medien nehmen in diesem Zusammenhang bei der Erzeugung und Verfestigung rassistischer und sexistischer Ideologien eine überaus wichtige Rolle ein. Mediale Diskurse sind als Vierte Gewalt zu sehen. Durch diese Macht haben journalistische Beiträge einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung. Erforderlich wäre deshalb eine Bewusstwerdung von Journalist*innen und Politiker*innen bezüglich ihrer Mitverantwortung an der Erzeugung bzw. Reproduktion von Rassismus und Sexismus gegen Rom*nja.

Eine Zusammenarbeit mit Institutionen der Wissenschaft, wie z.B. dem *Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB)* oder auch langjährig anerkannten Verbänden und Selbstorganisationen der Bevölkerungsgruppe, wie beispielsweise dem *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma*, hätte durchaus zu einer Aufklärung und Versachlichung der Gesamtthematik beitragen können.

Neben den Journalist*innen müssen hier auch Politiker*innen Verantwortung tragen und dafür sorgen, dass Sinti*zza und Rom*nja nicht mehr länger in Bereichen wie Bildung, Wohnen, Gesundheit und Arbeit benachteiligt werden. Anstatt die Benachteiligung mit rassistischen und sexistischen Stereotypen zu begründen und zu legitimieren, muss die Politik in Deutschland, insbesondere im Hinblick auf die historische Verantwortung, der bereits seit Jahrhunderten

63 Vgl. Verbot der Straßenprostitution in Dortmund rechtmäßig, Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen, 11.08.2015, abrufbar unter: http://www.ovg.nrw.de/behoerde/presse/pressemitteilungen/01_archiv/2015/39_150811/index.php [Zugriff: 28.12.2017].

erfolgenden Tradierung von Antiziganismus und den daraus resultierenden Diskriminierungsstrukturen entgegenwirken. Diese Forderung wird noch dringender in Anbetracht des gegenwärtig wachsenden Rechtspopulismus in Deutschland.

Literaturverzeichnis

- Asmuth, Tobias/Bogdal, Klaus-Michael: „Eine Geschichte von Klischees und Vorurteilen“. Ein Gespräch mit Klaus-Michael Bogdal über die Lage der Sinti und Roma in Europa, Bundeszentrale für politische Bildung, 24.02.2014, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/internationales/europa/sinti-und-roma-in-europa/179539/die-macht-der-bilder-ein-gespraech-mit-klaus-michael-bogdal> [Zugriff: 22.12.2017].
- Bogdal, Klaus Michael: Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, Berlin 2013.
- Breger, Claudia: Ortlosigkeit des Fremden. „Zigeunerinnen“ und „Zigeuner“ in der deutschsprachigen Literatur um 1800, Köln 1998.
- Brittnacher, Hans Richard: Leben auf der Grenze. Klischee und Faszination des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst, Göttingen 2012.
- Brücker, Herbert/Hauptmann, Andreas/Vallizadeh, Ehsan: Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien. Arbeitsmigration oder Armutsmigration?, IAB-Kurzbericht, 2013, abrufbar unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2013/kb1613.pdf> [Zugriff: 27.12.2017].
- Bukow, Wolf-Dietrich/Jonuz, Elizabeta: Wissenschaftliche Begleitung für eine interkommunale Kooperation zur Entwicklung eines Handlungsrahmens. „Zuwanderung aus Südosteuropa“. Unveröffentlichtes Manuskript, Siegen 2013.
- Busch, Ines: Wanderleben revisited: „Zigeuner“-Mythos und Repräsentation von Roma im National Geographic Magazin, in: Peritore, Silvio/Reuter, Frank (Hrsg.): Inszenierung des Fremden. Fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung, Heidelberg 2011, S. 223-258.
- Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main 1991.
- Corsi, Marcella/Crepaldi, Chiara/Samek Lodovici, Manuela/Boccagni, Paolo/Vasilescu, Cristina: Ethnic Minority and Roma women in Europe. A case for gender equality?, Luxemburg 2010, abrufbar unter: <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/560f9472-1aa0-4ddb-a863-e92460df64dc/language-en> [Zugriff: 26.04.2019].
- Cudak, Karin: Exkludierende Bildungskulturen, in: Dollinger, Bernd/Groenemeyer, Axel/Rzepka, Dorothea (Hrsg.): Devianz als Risiko. Neue Perspektiven

- des Umgangs mit abweichendem Verhalten, Delinquenz und sozialer Auffälligkeit, Weinheim 2015, S. 247-266.
- End, Markus: Stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien. Das ZDF-Morgenmagazin im antiziganistischen Diskurs, in: Mengersen, Oliver von (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn 2015, S. 201-231.
- End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation, Heidelberg 2014.
- End, Markus: Bilder und Sinnstrukturen des Antiziganismus, Bundeszentrale für politische Bildung, 25.05.2011, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/33277/bilder-und-sinnstruktur-des-antiziganismus?p=all> [Zugriff: 28.12.2017].
- Engbring-Romang, Udo/Solms, Wilhelm (Hrsg.): „Diebstahl im Blick?“ Zur Kriminalisierung der „Zigeuner“, Seeheim 2005.
- Engbring-Romang, Udo: Ein unbekanntes Volk? Daten, Fakten und Zahlen. Zur Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma, Bundeszentrale für politische Bildung, 24.02.2014, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/internationales/europa/sinti-und-roma-in-europa/179536/ein-unbekanntes-volk-daten-fakten-und-zahlen?p=all> [Zugriff: 23.04.2017].
- Eulberg, Rafaela: Doing Gender and Doing Gypsy. Zum Verhältnis der Konstruktion von Geschlecht und Ethnie, in: End, Markus/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hrsg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster 2009, S. 41-66.
- Fings, Karola: Sinti und Roma: Geschichte einer Minderheit, München 2016.
- Fings, Karola/Opfermann, Ulrich Friedrich (Hrsg.): Zigeunerverfolgung im Rheinland und Westfalen 1933-1945. Geschichte, Aufarbeitung und Erinnerung, Paderborn 2012.
- Hall, Stuart: Rassismus als ideologischer Diskurs, in: Rätzzel, Nora (Hrsg.): Theorien über Rassismus, Hamburg 2000, S. 7-16.
- Hall, Stuart: Ideologie Kultur Rassismus. Ausgewählte Schriften 1, Hamburg 1989.
- Hille, Almut: Identitätskonstruktionen. Die „Zigeunerin“ in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, Würzburg 2005.
- Hohmann, Joachim S.: Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland, Frankfurt am Main 1988.
- Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre-Dame, Emmendingen 1948.
- Hund, Wulf D.: Rassismus. Die soziale Konstruktion natürlicher Ungleichheit, Münster 1999.
- Inirromnja, abrufbar unter: <https://inirromnja.files.wordpress.com/2016/02/romnja-power-month-2016-rotated.pdf> [Zugriff: 28.12.2017].
- Jonuz, Elizabeta: Stigma Ethnizität. Wie zugewanderte Romafamilien der Ethnisierungsfalle begegnen, Opladen 2009.

- Jonuz, Elizabeta: Romnja – „rassig“ und „rassisch minderwertig“? Anmerkungen zu Geschichte und Realitäten von Romafrauen, in: Fuchs, Brigitte/Habinger, Gabriele (Hrsg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen, Wien 1996.
- Kalkuhl, Christina: Die „schöne Zigeunerin“ zwischen Romantisierung und Verbannung, in: Engbring-Romang, Udo/Strauß, Daniel (Hrsg.): Aufklärung und Antiziganismus, Seeheim 2003, S. 66-81.
- Mérimée, Prosper: Carmen, Anif 2013.
- Messerschmidt, Astrid: Gegenbilder – systematische und historische Aspekte des Antiziganismus, in: Detzner, Milena/Drücker, Ansgar/Manthe, Barbara (Hrsg.): Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Grundlagen für eine Bildungsarbeit gegen Antiziganismus, Düsseldorf 2014, S. 12-16, abrufbar unter: https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2014_IDA_Reader_Antiziganismus.pdf [Zugriff: 10.01.2018].
- Miles, Robert: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg 1991.
- Münster, Sebastian: Cosmographei, Basel 1550, zitiert nach den digitalen Texten der Bibliothek des Seminars für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität zu Köln, abrufbar unter: http://www.digitalis.uni-koeln.de/Muenster/muenster_index.html [Zugriff: 22.04.2019].
- Randjelović, Isidora: Ein Blick über die Ränder der Begriffsverhandlungen um „Antiziganismus“, in: Heinrich-Böll-Stiftung: Heimatkunde. Migrationspolitisches Portal, 03.12.2014, abrufbar unter: <https://heimatkunde.boell.de/2014/12/03/ein-blick-ueber-die-raender-der-begriffsverhandlungen-um-antiziganismus> [Zugriff: 26.12.2017].
- Reemtsma, Katrin: Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart, München 1996.
- Reuter, Frank: Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“, Göttingen 2014.
- Romani Phen, abrufbar unter: <http://www.romnja-power.de> [Zugriff: 14.06.2018].
- Rommespacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995.
- Schäder, Katharina: Dortmund, der Straßenstrich und das Roma-Problem, Die Welt, 25.08.2011, abrufbar unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article13564376/Dortmund-der-Strassenstrich-und-das-Roma-Problem.html> [Zugriff: 15.04.2017].
- Schaffer, Johanna: Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung, Bielefeld 2008.
- Schuch, Jane: Antiziganismus als Bildungsbarriere, 24.02.2015, abrufbar unter: <https://heimatkunde.boell.de/2015/02/24/antiziganismus-als-bildungsbarriere> [Zugriff: 26.12.2017].

- Stoldt, Till-R.: Wenn das laute Stöhnen die Anwohner stört, *Die Welt*, 30.08.2014, abrufbar unter:
<https://www.welt.de/regionales/nrw/article131710790/Wenn-das-laute-Stoehnen-die-Anwohner-stoert.html> [Zugriff: 15.04.2017].
- Task Force Dortmund setzt erfolgreich Arbeit fort, in: *Dortmund.de*, 22.12.2016, abrufbar unter: https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/alle_nachrichten/nachricht.jsp?nid=450483 [Zugriff: 15.04.2017].
- Trousdale, Gary A./Wise, Kirk: *The Hunchback of Notre Dame* (Der Glöckner von Notre Dame), US-Film 1996.
- Verbot der Straßenprostitution in Dortmund rechtmäßig, Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen, 11.08.2015, abrufbar unter:
http://www.ovg.nrw.de/behoerde/presse/pressemitteilungen/01_archiv/2015/39_150811/index.php [Zugriff: 09.05.2017].
- Winckel, Ännecke: *Antiziganismus: Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland*, Münster 2002.
- Wippermann, Wolfgang: *Niemand ist ein Zigeuner. Zur Ächtung eines europäischen Vorurteils*, Hamburg 2015.
- Wippermann, Wolfgang: *Rassenwahn und Teufelsglaube*, Berlin 2005.
- Wippermann, Wolfgang: *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*, Berlin 1997.
- Zimmermann, Michael: *Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“*, Hamburg 1996.